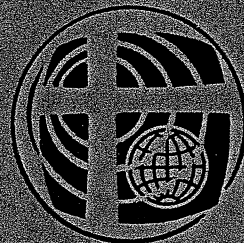


Christoph Horwitz



DAS BUCH
DER
RICHTER

BIBELFERNKURS DER LUTHERISCHEN STUNDE



DAS BUCH DER RICHTER (I)

Der Name unseres Buches, seine Zeit, sein Verfasser

Das Buch hat seinen Namen nach den darin vorgestellten Richtern Israels. Das waren Männer, die Gott mit besonderen Geistesgaben ausüstete, um Israels Stämme aus jeweiligen bedrückenden Notlagen zu befreien. Gleichzeitig hatten sie Sorge dafür zu tragen, daß des Allmächtigen Gesetz im Alltag des Volkes tatsächlich gelebt wurde. Im Hebräerbrief werden die Aufgaben der Richter so beschrieben: "... Sie haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt..." (Hebräer 11,32).

Die geschilderten Ereignisse umfassen die Jahre nach Josuas Tod bis hin zum Auftreten Simsons. Daran schließen sich fünf Kapitel, die eindrucksvolle Schlaglichter der damaligen Zeit überliefern. Die einzelnen Stämme Israels lebten noch locker miteinander verbunden nebeneinander her. Bindeglied war der gemeinsame Glaube.

Für den zeitlichen Ablauf der Geschehnisse liegen verschiedene Ergebnisse vor. A. E. Cundall macht folgenden Vorschlag, die bedeutendsten Richter einzuordnen:

1200 vor Christi Geburt	Othniel vom Stamm Juda
1170 vor Christi Geburt	Ehud vom Stamm Benjamin
1150 vor Christi Geburt	Samgar
1125 vor Christi Geburt	Debora vom Stamm Ephraim und Barak aus dem Stamm Naphtali
1100 vor Christi Geburt	Gideon aus dem Stamm Manasse
1070 vor Christi Geburt	Jephtah aus Gilead
1070 vor Christi Geburt	Simson aus dem Stamm Dan

Damit wir die in unserem Buch genannten Jahreszahlen sachgemäß einschätzen, muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die oft auftauchende Angabe "vierzig Jahre" den Abschnitt einer Generation bezeichnen soll. Für die berichtete Periode israelitischer Geschichte sind folgende Merkmale maßgebend. Vor Gottes Volk stand die neue Aufgabe, sich als Besitzer des erhaltenen Landes einzurichten. Dabei war es kaum möglich, einen Weg zu finden, der beides miteinander in Einklang brachte: des Höchsten Willen zu tun und freundschaftlich mit den verbliebenen Einwohnern des eroberten Gebietes zu verkehren. So lesen wir ständig, daß Israel sich den heidnischen Sitten und Gebräuchen seiner Umwelt anpaßte und die Rechte des Schöpfers Himmels und der Erde in den Hintergrund treten ließ. Sobald kein Richter als Anführer vorhanden war, war der gültige Maßstab: Jeder tat, was in seinen Augen richtig war. An dieser Stelle erkennen wir in besonders eindringlicher Weise, welche Botschaft dies Bibelbuch in unseren Tagen ausrichtet. Die Gemeinde Gottes wird auch heutzutage häufig versucht, sich ihrer

Umgebung anzupassen. Sie soll sich durch nichts von denen unterscheiden, die ohne Gott leben. Auch in ihr breitet sich der Standpunkt aus: Jeder soll danach handeln, was ihm für sein Dasein am vorteilhaftesten erscheint. Wer bewußt als Christ leben will, muß Gottes Antwort dazu kennen.

Über den Verfasser des Richterbuches erfahren wir nichts. Wir sind auf Vermutungen angewiesen.

Lies Kapitel 1: Die Eroberungszüge Israels

Werden hier wiederum die Vorgänge berichtet, die wir bereits aus dem Buch Josua kennen? Eine wichtige und folgenschwere Tatsache tritt neu in unseren Gesichtskreis. Israel vertreibt bei der Einnahme Kanaans nicht alle heidnischen Einwohner, wie Gott es ihm aufgetragen hatte. Es muß sich daher mit der Lebensart der Heiden auseinandersetzen. Es setzt sich der Gefahr aus, dem Götzendienst zu verfallen. Von ihm ging offensichtlich starke Anziehungskraft aus, obwohl sich das vollmächtige Wirken des Gottes Israels für sein Volk in der Wüste sehr wohl im Lande herumgesprochen hatte (siehe Josua 2,1ff).

Lies Kapitel 2,1-5: Folgen verweigerter Gehorsams

Gottes Bote bezeichnet als Grundlage für das Verhältnis zu Israel den von dem Ewigen mit seinem Volk geschlossenen Bund. Das Volk ließ entgegen des Allmächtigen Befehl Heiden innerhalb seines Gebietes wohnen. Dieser Vertragsbruch löste Gottes Strafe aus: Die Heiden sollen euch zum Fangstrick werden und ihre Götter zur Falle! (Lies Psalm 106,34ff).

Hinweis für uns: Israel gehorchte Gott nicht und mußte die Folgen tragen. Das ist niedergeschrieben, um uns zu warnen. Wer sich mit Leuten einläßt, die Gott als Herrn ihres Lebens ablehnen, verfällt dessen Gericht. Wenn wir zum Beispiel den Erwerb von Geld und Gut als wichtigstes Lebensziel ansehen oder unser Vertrauen auf Horoskope setzen statt dem Willen des Allmächtigen zu folgen, beschwören wir damit seinen Zorn über uns herauf.

Lies Kapitel 2,6-23: Ständiges Hin und Her

Während der Richterzeit hat sich Israels geistliches Leben in einem ständigen Kreislauf vollzogen. Unser Abschnitt läßt die wesentlichen, immer wiederkehrenden Wegstücke erkennen: Gottes Bund wird zu Lebzeiten des Richters geachtet. Nach dessen Tod werden die Rettungstaten Gottes vergessen. Israel verfällt dem Götzendienst. Der Allmächtige schickt seinem Volk Feinde, die es bedrängen. Er verkauft es in die Hände seiner Widersacher um seines Abfalls willen. In der Not besinnt sich Gottes Volk auf seinen Herrn und fleht ihn an, sich seiner zu er-

barmen und es zu erretten. Ein mit Gottes Geist erfüllter Richter befreit Israel von dem bestehenden Druck. Solange der Richter lebt, folgt das Volk Gottes seinem Willen. Danach aber tut wieder jeder, was ihm in seinen Augen richtig erscheint, ohne nach dem Gesetz seines Schöpfers zu fragen. Es schließen sich die genannten Stationen an und kehren in regelmäßigen Abständen wieder.

In diesem Kapitel wird ausdrücklich vermerkt (Kap. 2,20ff), daß der Herr die in Kanaan verbliebenen Völker zunächst nicht vertreiben will, um an ihnen Israels Gehorsam zu überprüfen.

Hinweis für uns: Diese wiederholten Vorkommnisse zeigen: Gott will sein Volk auf jeden Fall erretten, für sich gewinnen. Für die christliche Gemeinde ist der Wunsch des Herrn nach Rettung um jeden Preis in der Hingabe Jesu an das Kreuz unübersehbar geworden. Das bedeutet aber nicht, daß wir des Höchsten Gebote übertreten können, ohne daß das Folgen hat. Wer etwa unversöhnlich ist, seine Mitmenschen übervorteilt oder in die Ehe eines anderen einbricht, kann nicht mit Gottes Wohlwollen rechnen.

Lies Kapitel 3,1-6: Die Rolle der übriggebliebenen Heiden

Wie wird sich Israel – inmitten der Heiden wohnend – bewähren? Wird es seinen Weg nach Gottes Willen ausrichten? Wird es die Kanaaniter zum alleinigen Herrscher über Himmel und Erde führen? Wir hören etwas, was auf den ersten Blick ganz natürlich erscheinen mag: Sie nahmen der Heiden Töchter zu Frauen und gaben ihre Töchter deren Söhnen. Diese Tatsache erfahren wir, ohne daß sie ausdrücklich gewertet wird. Bereits während der Wüstenwanderung jedoch hatten solche Ehen die Folge, daß Götzendienst unter Gottes Volk Wurzeln schlug (siehe 4. Mose 25,1ff). Auch das Buch der Richter läßt darüber keinen Zweifel aufkommen, daß Abfall von Gott die unvermeidbare Folge solchen Verhaltens ist.

Hinweis für uns: Nichtchristen erweisen sich in ehelicher Lebensgemeinschaft mit Menschen, die den lebendigen Gott anbeten, oft als die, die sich mit ihrem "Glauben" durchsetzen. Es muß zur Kenntnis genommen werden, daß in der christlichen Kirche im Glaubensleben Gleichgültige, Ungläubige oder handfestem Aberglauben Verfallene in der Mehrzahl der Fälle ihre Ehepartner von Christus abbringen. Daher kann bei der Partnerwahl nicht sorgfältig genug darauf geachtet werden, daß die gemeinsame Christusnachfolge als die wichtigste Lebensaufgabe angesehen wird. Wir sollten an Israels Erfahrungen nicht achtlos vorübergehen.

Lies Kapitel 3,7ff: Die Richter Othniel, Ehud und Samgar

1. Othniel (3,7-11):

Gottes Volk paßt sich an seine götzendienerische Umgebung an. Die unausbleibliche Folge ist das Gericht seines allmächtigen Herrn. Der König von Mesopotamien, Kuschan-Rischathajim, wird Israels Herrscher. Othniel erhält die Aufgabe, das inzwischen bußfertige Israel zu erretten. Sein Sieg verschafft dem Land für eine Generation Ruhe. Wie tief ist die Umkehr des Volkes zu seinem Schöpfer gegangen? Hat Israel aus seiner Erfahrung für die Zukunft gelernt?

2. Ehud (3,12-30):

Die Lage erscheint als die gleiche. Nur sind es nunmehr die Moabiter und ihr König Eglon, an die der Herr sein Volk ausliefert. Eglon verbindet sich mit Ammonitern und Amalekitem und fügt Israel eine harte Niederlage zu. Es ist kaum zu fassen, daß der Notschrei des Volkes zu seinem Herrn erneut erhört wird. Der Richter Ehud ist jetzt das Rettungswerkzeug. Ehud leitet seinen Sieg durch einen in unseren Augen hinterhältigen Mord an dem moabitischen König ein. Er nutzt die Lage, daß die Gegner ohne Führer sind, und erstreitet einen großartigen Sieg. Dieser ist so umfassend ausgefallen, daß für zwei Generationen Frieden einkehrt. Es wird uns eine Frage bleiben, wie es zu erklären ist, daß Gott solchen Meuchelmord nicht nur zuläßt, sondern sogar Vorteile für sein Volk daraus entstehen läßt. Darauf wird noch einzugehen sein.

3. Samgar (3,31):

Von ihm wird vermeldet, daß er die Philister in Schach gehalten hat. Seine Rettertat – unter der Leitung des göttlichen Geistes – konnte nicht verhindern, daß zu einem späteren Zeitpunkt erneut Kämpfe mit den Philistern entbrannten.

Hinweis für uns: Ist es zu begreifen, daß Israel aus Gottes Strafe nicht gelernt hat, sich in Zukunft nach seinen Geboten zu richten? Ist unser Handeln dem Herrn gegenüber anders? Obwohl viele von uns die Schrecken des vergangenen Krieges, Hungersnot und Flüchtlingselend sowie persönliche Schicksalsschläge kennengelernt haben – Folgen eines Lebens ohne Gott – kümmern wir uns auch heute in vielen Fällen kaum darum, ob unsere Tage vom Willen des Allmächtigen geprägt werden.

Zu dem Mord an Eglon ist zu sagen: Wir treffen in der Richterzeit häufiger auf Taten, die mit den Geboten des Schöpfers nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Dennoch handelt es sich bei denen, die so handeln, um Leute, die den Höchsten als ihren Herrn anerkennen. Die andersartigen Einflüsse der Umwelt mit ihren eigenen Göttern scheinen die Gotteserkenntnis auf einen erschreckend niedrigen Stand herabgedrückt zu haben. So konnten Taten gegen Gottes Willen so bewertet werden, als ob er sie gutheiße. In unserer Zeit können wir ähnliche Vorgänge beobachten. Wenn wir ohne Gottesdienste leben, in wilden Ehen ohne göttlichen Segen beieinander sind und uns dennoch für gute Christen halten,

täuschen wir uns darüber hinweg, daß unser Verhältnis zum Herrn ebenso zerstört ist, wie in unserem biblischen Buch über Israel berichtet wird.

Lies Kapitel 4: De b o r a u n d B a r a k

Wie ein aufgezogenes Uhrwerk läuft und läuft, so folgt beim Volke Gottes auf die Ruhe der Abfall und damit wiederum Bedrängnis durch heranziehende Feinde. Diesmal ist es König Jabin, der in Hazor seine Herrschaft ausübt und über – für damalige Zeit moderne – Kampfmittel verfügt: eiserne Kriegswagen. Zwanzig Jahre hat er Gottes Volk unter seiner Hand. Danach schreit Israel zum Allmächtigen um Rettung. Auffällig ist für uns: Zu diesem Zeitpunkt spricht eine Frau in Israel Recht. Sie ist es auch, die Barak aufruft, Gottes Auftrag wahrzunehmen und ein Heer aus den Stämmen Naphtali und Sebulon zusammenzuholen. Nur in Deboras Begleitung wagt es der Heerführer Barak, das Unternehmen gegen Jabins Truppen unter dessen Feldhauptmann Sisera zu beginnen. Debora treibt – durch Gottes Geist angeleitet – Barak zum Sieg über Sisera. Der glaubt sein Heil nur noch in der Flucht finden zu können. Durch eine Frau – Jael – findet dieser harte Krieger einen schmachvollen Tod.

Dieser Bericht veranlaßt uns, den Einsatz von Frauen an einem derartig entscheidenden Platz zu überdenken.

Überlegung: A u f g a b e n d e r F r a u i m L i c h t d e r B i b e l

Es kommt sehr selten vor, daß die Bibel von Frauen berichtet, die geistliche Aufgaben in herausragender Stellung in der Öffentlichkeit ausgeübt haben. Neben der Richterin Debora, die für das Rechtsleben in Israel verantwortlich war, stellt uns das Alte Testament die Prophetin Hulda vor, die das an sie ergangene Gotteswort an öffentliche Würdenträger weiterzugeben hatte. Die Tatsache, daß unter Jesu Kreuz Frauen standen, die sich zu ihm als dem Sohn Gottes bekannten, und daß Frauen die ersten Beauftragten waren, die Nachricht von der Auferstehung Jesu zu überbringen, kann an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Aus diesen Hinweisen ist abzulesen: In einzelne, eng begrenzte Führungsaufgaben hat Gott hin und wieder Frauen berufen. Sie hatten in einem abgesteckten Rahmen Einfluß auf das geistliche Leben des Volkes Gottes zu nehmen. Für die fortlaufende Predigt zum Bau der Gemeinde Gottes sind keine Frauen eingesetzt worden. Jesus hat beispielsweise keine Frau in seinen engsten Mitarbeiterkreis, den Kreis der Apostel, berufen, obwohl sich eine Anzahl von ihnen nachhaltig für seine Sache eingesetzt haben. Das ist umso auffälliger, weil es in den Religionen der Israel umgebenden Völker selbstverständlich war, Priesterinnen wirken zu lassen. Paulus hat sehr nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Frau durch die Schöpferhand Gottes andere, ihrem Wesen entsprechen-

de Aufgaben übertragen sind wie etwa die Mutterschaft. Diese herausgestellten Leitlinien müssen wir vor Augen haben, wenn wir erkennen wollen, welcher Standort der Frau in der Gemeinde Gottes gebührt.

Da in der Gesellschaft des Volkes Israel die Frau in das zweite Glied zurückzutreten hatte, ist anzunehmen, daß das ins Auge fallende Auftreten Deborahs besonders verdeutlichen sollte: Nicht Menschenkraft ist es, die Jabin geschlagen hat, sondern der Herr Israels allein ist es, der diesen Sieg ermöglicht hat.

Lies Kapitel 5: D e b o r a s S i e g e s l i e d

Deborah und Barak stimmen nach dem Sieg ein Loblied für den Herrn an. Er war es doch, der ihnen Kraft gab, diesen Erfolg zu erringen. Folgende Gedanken sind in diesem Gesang hervorzuheben:

Vers 1 - 5: Gott als der Vater des Sieges ist zu preisen.

Vers 6 - 11: Israels Knechtschaft war hart, umso mehr ist der zu loben, der ihr ein Ende bereitet hat.

Vers 12-18: Lob für die Stämme, die in die Schlacht zogen; Tadel für die, die zu Hause blieben.

Vers 19-23: Bericht über die Schlacht gegen Sisera.

Vers 24-27: Jael nimmt Sisera in ihrem Zelt auf und tötet ihn.

Vers 28-31: Siseras Mutter beunruhigt sein Ausbleiben.

Hinweis für uns: Die bisher gelesenen Kapitel führen uns vor Augen, in welcher mannigfaltigen Art das Alltagsleben Entscheidungen von uns fordert, die erkennen lassen, wie stark unser Vertrauen zu Gott ist. Unsere Berichte zeigen, wie nachhaltig der Werktag davon beeinflusst ist, ob nach dem Willen des Allmächtigen gefragt wird oder nicht. Wir haben uns viel zu sehr daran gewöhnt, den Bereich des Glaubens von dem des übrigen Lebens sorgfältig getrennt zu halten. Für die Zeit des Gottesdienstes beispielsweise überlassen wir unserem Schöpfer das Sagen. Außerhalb des Gottesdienstes aber gestalten wir unser Tun ohne ihn. Dann wundern wir uns, wenn vieles nicht nach unseren Plänen läuft. Obwohl wir Gottes Gebote mißachtet haben, klagen wir ihn an, er habe uns im Stich gelassen. Vollends hadern wir mit ihm, wenn seine Strafe uns trifft. Die hier beleuchtete Strecke der Geschichte Israels erhellt, in welcher umfassenden Weise Gott der Herr bereit ist, unseren Alltag unterstützend zu begleiten.

Lies Kapitel 6 - 8: D e r R i c h t e r G i d e o n

1. Israel wird von den Midianitern bedrängt (6,1-10)

Israel tut erneut, was seinem Gott mißfällt. Diesmal sind es die Midianiter, die dem Höchsten als Werkzeuge seiner Strafe dienen. Des Herrn Volk wird empfindlich getroffen. Jedes Jahr zur Erntezeit fallen die Feinde ein und vernichten die Nahrungsmittel. Auf Israels Gebet zum Allmächtigen hin wird ihm durch einen Propheten die Wurzel des Übels aufgezeigt: Ihr fürchtet die Götter der Amoriter, die ihr um euch her habt wohnen lassen!

2. Gideon wird zum Richter berufen (6,11-24)

Gideon hat mancherlei Einwände, als er vom Engel des Herrn zum Richter bestellt wird: Warum hilft uns Gott nicht wie in den Tagen, als er sein Volk aus Ägypten führte? Warum hat uns der Herr den Midianitern ausgeliefert? Warum soll gerade ich unbedeutender Mann die gefährliche Rettungsaktion für Israel durchführen? Erstaunlicherweise wendet sich der Allmächtige nicht im Zorn von Gideon ab und überläßt das Volk seinem Schicksal. Vielmehr gibt er ihm die Zusage: "Ich will mit dir sein, daß du die Midianiter schlagen sollst wie einen Mann." Trotzdem ist Gideon noch nicht zufriedengestellt. Um sicher zu gehen, fordert er ein Zeichen. Das soll ihm letzte Zweifel nehmen, daß der Schöpfer Himmels und der Erde sein Auftraggeber ist. Auch darauf läßt Gott sich ein und zieht sich nicht verärgert zurück. Daraus ersehen wir, wie sehr es ihm am Herzen liegt, seine Leute aus ihrer Notlage zu befreien. Gott zeigt sich Gideon in solcher Gestalt, daß er nicht sofort getötet wird. Das ist ein sehr handfester Gnadenerweis! Das Alte Testament weist mehrfach darauf hin, daß eine unmittelbare Begegnung Gott – Mensch mit dem Tode des Menschen enden muß (siehe u.a. Jesaja 6,1ff).

3. Gideons erster Auftrag (6,25-32)

Die erste Bewährungsprobe erfordert ungeheuren Mut. Gideon soll den Altar Baals, der seinem Vater gehörte, zerbrechen. Außerdem erhält er den Befehl, dafür dem Gott Israels einen Altar zu bauen und auf ihm Stiere aus seines Vaters Besitz zu opfern. Das alles soll geschehen, ohne daß das Einverständnis des Joas vorher eingeholt worden ist. Wer wollte es nicht verstehen, daß Gideon dieses Unternehmen im Schutz der dunklen Nacht ausführt? Mußte er nicht den Unmut seines Vaters und seiner Mitbürger befürchten? Vertrauen zu Gott und Angst vor den Menschen mischen sich bei ihm in eigenartiger Weise. Es zeigt sich aber, daß Gottes Zusage, mit Gideon zu sein, keine leeren Worte waren. Der Vater zieht seinen Sohn nicht empört wegen seines Tuns zur Rechenschaft. Er nimmt ihn sogar in äußerst geschickter Weise in Schutz, als sich herumspricht, daß Gideon diesen Frevel begangen hat, der die Rache Baals nach sich ziehen muß. Als deswegen der Tod Gideons gefordert wird, fragt Vater Joas, ob denn Baal nicht alleine über die nötige Vollmacht verfüge, seine Ansprüche geltend zu machen.

Dieser Vorfall macht deutlich, wie weitgehend Israel dem Götzendienst verfallen war. Joas aber wurden durch das Handeln seines Sohnes offensichtlich die Augen für seinen falschen Weg geöffnet. Anders ist es nicht zu erklären, daß er sich vor seinen Sohn stellt, als der für sein vermeintliches Vergehen büßen sollte.

Hinweis für uns: Der aufgezeichnete Vorfall läßt eindringlich deutlich werden, daß Gideon durch seinen Auftrag von Gott aufgefordert war, das vierte Gebot beiseite zu lassen. Leicht hätte ihm das als Vorwand dienen können, des Herrn Befehl nicht auszuführen. Er

erkannte aber, daß in diesem Fall gilt: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen", eine Einsicht, die im Neuen Testament wörtlich dargelegt worden ist (siehe Apostelgeschichte 5,29). Der weitere Verlauf der Ereignisse hat dieser Entscheidung recht gegeben.

4. Gideons erneute Zeichenforderung (6,33-40)

Als die Midianiter, verbunden mit den Amalekitem, heranziehen, rüstet Gideon, von Gottes Geist getrieben, zur Schlacht. Bevor er aber den Kampf aufnimmt, fordert er von dem Allmächtigen einen Beweis dafür, daß die Midianiter in Israels Hand gegeben werden. Wir wundern uns, wie der Herr ohne weiteres Gideons "Vorschrift" erfüllt. Der Tau soll ausschließlich auf die ausgelegte abgeschorene Wolle fallen, während der Boden umher trocken bleibt. Es heißt nur: So geschah es! Aber Gideon fehlt immer noch die letzte Gewißheit. So entspricht der Höchste seinem Wunsch nach einem weiteren aussagekräftigen Zeichen. Die Geduld Gottes kann uns nicht genug staunen lassen. Sie ermutigt auch uns, von unserem Schöpfer Großes zu erbitten und ihm bedingungslos zu vertrauen.

Hinweis für uns: Israel hat sich in seiner Not an die Kraft des Gebetes erinnert. Solches Bitten kann zu weitreichender Hilfe führen. Auf Dauer aber wird das Leben dadurch nur dann zum Guten gewendet, wenn das zu Gott gefaßte Vertrauen anhält. Wird der Herr als vorübergehender Helfer ausgenutzt, und danach wieder vergessen, folgt weiteres Gericht. Wie weit der Ewige den Seinen entgegenzukommen bereit ist, um das Zutrauen der Menschen zu gewinnen, ergibt sich aus den erhörten Zeichenforderungen. Wenn Jesus sagt: "Alles ist möglich dem, der glaubt" (Mark. 9,23), so sagt er uns zu, uns mit seiner Allmacht zu unterstützen, sofern wir ihm von Herzen vertrauen. Gleichzeitig werden wir nach und nach unsere Angst vor Menschen verlieren, wenn wir eng mit ihm verbunden sind.

5. Gott macht Gideon "kampfunfähig" (7,1-8)

Die folgenden Zeilen können wir zunächst nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nehmen. Erst wird Gideon gerufen, Israel zu befreien, und jetzt nimmt Gott ihm stufenweise sein gesammeltes Heer weg. Mit den schließlich verbleibenden 300 Soldaten ist kein Sieg gegen Midian zu erlangen. Es kann uns nicht verwundern, daß Gideon von neuem von Furcht vor den Feinden befallen wird. Der Allmächtige macht seinem Richter klar, daß in dieser Schlacht nicht menschliche Kraft entscheidet, sondern daß der ewige Herr allein die Fäden zieht. Er leitet Sieg und Niederlage ein. Menschen sind dabei nur seine Werkzeuge.

6. Gideon im Lager der Midianiter – letzte Vorbereitungen für den Kampf (7,9-18)

Feinfühlig geht Gott auf Gideon ein. Mit seinem Diener Pura läßt er ihn des Nachts ins Lager der Midianiter hinabsteigen. Der Traum eines Midianiters – von den beiden erlauscht, als dieser ihn seinem Kameraden erzählt – bestärkt die zwei darin: Der Herr hat unsere Feinde in unsere Hände gegeben! Zurückgekehrt, bereitet Gideon sich zusammen

mit seinen Leuten vor, die Midianiter mit einer List zu überrumpeln. Die 300 Mann werden in drei Haufen aufgeteilt und mit Posaunen, leeren Krügen und Fackeln ausgestattet.

7. Gottes Sieg über die Midianiter (7,19 - 8,3)

Die plötzlich hell erleuchtete Nacht, der ohrenbetäubende Lärm der Posaunen und gegeneinander geschlagener Krüge sowie rauhes Kriegsgeschrei, aus allen Richtungen des Lagers kommend, erschrecken die aus dem Schlaf gerissenen Midianiter gewaltig. In dem um sich greifenden Durcheinander reiben sich die Feinde Israels gegenseitig auf und fliehen Hals über Kopf. Israel kann dabeistehen, während der Allmächtige den Grund für die ersehnte Freiheit legt. Die Heeresmacht der herbeigerufenen Stämme vollendet den Rest durch Verfolgung der Flüchtenden.

Anstatt sich dieser Niederlage ihrer Gegner zu freuen, muß sich Gideon die Vorwürfe der Ephraimiten anhören. Sie fühlen sich benachteiligt, weil sie nicht von Anfang an am Kampf beteiligt wurden. Sie fürchten, nicht genügend Ruhm für sich zu bekommen. Sie haben sichtlich nicht verstanden, daß kein Israelit für diesen Sieg irgendwelche Ehre in Anspruch nehmen konnte. Gideon fängt diese Anklagen sehr geschickt auf.

Hinweis für uns: Wir lassen uns zwar gerne von Gott aus Bedrängnissen heraushelfen, wenn wir keine Mittel dazu in der Hand haben. Wir wollen ihm aber nicht das alleinige Lob für sein eingreifendes Handeln überlassen. Wir schätzen unseren Wert sehr hoch ein, obwohl wir nur als Werkzeuge gebraucht werden.

Gottes Handeln an Midian läßt uns erkennen: Wer dem Allmächtigen vertraut, braucht keinerlei eigene Macht, um angestrebte Ziele erreichen zu können. Er muß es sogar lernen, die eigenen Hilfsmittel aus der Hand zu geben.

8. Das Ende der Midianiterkönige Sebach und Zalmunna (8,4-21)

Die Midianiterkönige Sebach und Zalmunna entkommen mit 15 000 Mann. Soll der Midianiterplage ein endgültiges Ende gesetzt werden, müssen sie verfolgt und niedergedrungen werden. Die Einwohner von Sukkoth und Pnuel verweigern Gideons Heer Brot, das sie als Stärkung für dieses weitere Unternehmen brauchen. Das folgende harte Gericht über sie ist unvermeidlich. Diese Leute fallen nicht nur Gideon mit seinen Männern in den Rücken. Sie leisten nicht nur Vorschub für einen möglichen neuen Einbruch der Midianiter ins Land. Sie drücken dem Gott Israels gegenüber ein tiefes Mißtrauen aus, nachdem der Allmächtige sie gerade so unvorhersehbar aus der bedrückenden Not gerettet hat.

Es kann natürlich die Frage gestellt werden, warum Gott seinem Volk eine so brutale Kriegsführung durchgehen läßt, wie sie auch mit Sebach und Zalmunna geschieht. Haben diese Könige und ihre Heere nicht des Höchsten Eingreifen zu Israels Gunsten erlebt? Wußten sie nicht genug von dem lebendigen Gott Israels? Dennoch haben sie sich ihm widersetzt. Der Schlüssel dazu, solche Nachrichten zu verstehen, ist im Gala-

terbrief gegeben. Dort heißt es: "Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten." (Siehe Galater 6,7)

9. Gideon soll König werden (8,22-28)

Israel will Gideon zum König erheben: "Sei Herrscher über uns . . ." Das soll sein Lohn für den Einsatz gegen die Midianiter sein. Er hat gleich die Gefahr gespürt: Ohne daß es sogleich bewußt wird, wird Gott als der Herrscher seines Volkes ausgebootet. Das wehrt Gideon entschlossen ab.

Aber . . . Gideon läßt sich die erbeuteten Goldringe ausliefern und formt daraus einen "Ephod". Aufgestellt in seiner Heimatstadt, gerät er ganz Israel einschließlich des Hauses Gideon zum Fallstrick. Richtiges Verhalten Gott gegenüber geht verloren!

Auf Grund der uns vorliegenden Bibelstellen lassen sich folgende Bedeutungen des Wortes "Ephod" herausstellen:

1. Es handelt sich um einen Lendenschurz, den die Priester tragen. Er ist aus wertvollem Tuch und Goldfäden gefertigt. Die dazu verwendeten Stoffe (Leinen, Purpur) sind auch bei der Ausstattung der Stiftshütte, der gottesdienstlichen Begegnungsstätte Israels während der Wüstenzeit, anzutreffen. So wird ausgedrückt, daß der Priester "Hausgenosse Gottes" ist. Sein besonderer Stand wird auf diese Weise sichtbar gemacht.
2. Ausführlich wird dieser priesterliche Lendenschurz 2.Mose 28,6ff beschrieben. Er wird dort als Teil des Gewandes des Hohenpriesters hervorgehoben.
3. Andere Schriftstellen legen es nahe, bei dem "Ephod" an ein mit Metall überzogenes Götzenbild zu denken (siehe dazu u.a. Richter 8,26f; 17,5; 18,14. 17f).

Dies Geschehen ist in zweierlei Weise gedeutet worden. Die einen sagen, Gideon habe ein Götzenbild angefertigt, durch das Gottes Volk zum Abfall verführt worden sei. Die anderen meinen, er habe sich das Amtskleid des Hohenpriesters hergestellt und sich gegen des Allmächtigen Willen priesterliche Aufgaben angemaßt. Dieser Mißbrauch habe den Grund für Israels erneutes Abweichen von seinem Herrn gelegt. Das Ergebnis ist in jedem Fall dasselbe.

Hinweis für uns: Ein Sprichwort besagt: Wer dem Teufel den kleinen Finger gibt, von dem nimmt er die ganze Hand. Ein klein wenig Ruhmsucht – menschlich nur zu verständlich – verdirbt die großartige geistliche Entscheidung Gideons, ausschließlich den Schöpfer Himmels und der Erde als den Herrn der Geschehnisse des Volkes Israels anzuerkennen. Der Schaden für die Zukunft ist unermesslich. Das weisen die kommenden Kapitel aus. Ein solches Vorkommnis muß der beherzigen, der um ein gottgefälliges Leben ringt. Wer sich etwa heute in der Gemeinde den Weg durch die Bibel zeigen und sich zum Abendmahl einladen läßt und morgen mit fragwürdigen Geschäftsmethoden sein Geld machen will, wer den Ruf des Nächsten untergräbt und sich in Krankheit von solchen helfen läßt, die mit dem Teufel im Bunde stehen, wird schließlich von seinem Schöpfer gänzlich abkommen.

10. Die Herkunft Abimelechs – Gideons Tod (8,29-35)

Für den Fortgang der Ereignisse sind folgende Geschehnisse einzuprägen: Abimelech wird als Sohn einer Nebenfrau Gideons geboren. Bis zu Gideons Tod ist der Abfall von Gott nicht wieder vorherrschend in Israel gewesen. Sobald er aber gestorben war, wird Baal Berith zum Götzen des Volkes. "Herr des Bundes", dieser Name des nunmehr erwählten Gottes macht deutlich, wie sehr das Volk sich einreden konnte, bei seinem Herrn, dem Herrn des Sinaibundes, geblieben zu sein. Konnte es so nicht beides miteinander vereinen: Gott dienen und gleichzeitig sich das Wohlwollen der Landesgottheiten erwerben?

Lies Kapitel 9: Das Königtum des Abimelech

Welche Folgen gehen daraus hervor, daß Gideon sich ein klein wenig Dank für seine persönlichen Opfer bei der Befreiung Israels von Midian hat abstatten lassen? Welche Früchte entstehen daraus, daß er nicht ohne jeden Abstrich Gott die Ehre gegeben hat?

- a) Bereits sein Sohn Abimelech ist mit seiner untergeordneten Stellung als Abkomme einer Nebenfrau Gideons unzufrieden.
- b) Er gewinnt die Männer Sichems für sich, weil sie lieber einen Herrscher über sich haben möchten, als sich den 70 Söhnen der Hauptfrauen Gideons zu unterstellen.
- c) Mit Geld, das beim Götzendienst eingenommen wurde, werden Mörder für Gideons 70 Söhne gekauft.
- d) Brutaler Brudermord begründet die Herrschaft Abimelechs über Sichem.

Nachdem der einzig übriggebliebene Sprößling Gideons, Jotham, die Fabel von den Bäumen erzählt hat, die den Dornbusch zu ihrem König machten, und damit den Weg Abimelechs prophetisch vorgezeichnet hat, setzen sich die Ereignisse folgendermaßen fort:

- e) Nach drei gut verlaufenden Jahren, die als eine Chance zur Umkehr für Abimelech angesehen werden können, schickt Gott einen bösen Geist. Dieser treibt einen Keil zwischen den König und seine Untertanen.
- f) Zerwürfnisse zwischen Abimelech und den Sichemiten und Flüche der Untergebenen gegen ihren Herrscher bestimmen das weitere Verhältnis zueinander.
- g) Als nächstes übt Abimelech das fällige Gottesgericht an den Einwohnern Sichems.
- h) Auseinandersetzung folgt auf Auseinandersetzung.
- i) Schließlich ereilt auch Abimelech Gottes Strafe: der Tod, herbeigeführt durch eine Frau.

Vers 45 lesen wir: "... und zerstörte die Stadt und streute Salz darauf". Mit dieser Handlungsweise soll ausgedrückt werden, daß diese Stadt nie wieder aufgebaut werden soll.

Hinweis für uns: Das alles hat seinen Anfang genommen, als Gideon zusammen mit seinem Hause nicht mehr bedingungslos Gott gefolgt ist. Wir erfahren die Wahrheit des Wortes, das Paulus in die Form gefaßt hat: "Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?" (Siehe 1. Korinther 5,6) Wir müssen einsehen und verstehen, daß wir Gott nur mit unserer ganzen Person oder gar nicht dienen können. Sehr deutlich wird uns hier gemacht, wie nötig wir die Erlösung durch Jesus Christus brauchen, der seine Königsherrschaft durch seinen Kreuzestod für uns begründet hat. Eine weitere wichtige Erkenntnis bringt dieses Kapitel für uns. Aufbegehren gegen Gott als Herrn hat Folgen. Diese werden in vielen Fällen nicht nur von dem Urheber der jeweiligen Gebotsübertretung erlitten, sondern wirken noch auf weitere Geschlechter ein. Besonders eindringlich steht uns in unserer Gegenwart der Atombombenabwurf vor über 40 Jahren vor Augen. Noch Jahrzehnte danach wurden Kinder mit Folgeschäden geboren.

Lies Kapitel 10,1-5: Die Richter Tola (Stamm Isaschar) und Jair (aus Gilead)

Von diesen beiden Richtern erfahren wir außer ihren wichtigsten persönlichen Daten nichts. Die Zeit ihres jeweiligen Wirkens als Rechtssprecher in Israel ist festgehalten worden. Kriegerische Erfolge werden von ihnen nicht gemeldet. Von den Söhnen Jairs heißt es, daß sie auf Eseln ritten. Damit ist angezeigt, daß es sich um wohlhabende Männer gehandelt hat.

Lies Kapitel 10,6-16: Gottes unbegreifliche Geduld

Wieder geht es den verhängnisvollen Gang: Israel fällt von Gott ab. Philister und Ammoniter sind es diesmal, die Gottes Volk unterjochen. In diesem Fall ist es besonders zu beachten, daß der Allmächtige auf das Geschrei um Erbarmen zuerst die Antwort erteilt: Ich will euch nicht mehr erretten! Wendet euch an die Götter, zu denen ihr abgefallen seid! Nur der Hinweis Israels: Wir haben gesündigt; mach' es mit uns, wie es dir gefällt, läßt den Höchsten eingreifen – allerdings erst, nachdem sein Volk die Götzen von sich getan hat. Gott will Früchte der Umkehr sehen, bevor er sich wiederum erbarmt.

Hinweis für uns: Gottes Geduld hat Grenzen. Wir können ihn nicht heute bitten, uns aus einer geschäftlichen Misere zu befreien, wenn wir morgen versuchen, durch betrügerische Maßnahmen den fälligen Konkurs abzuwenden. Wir können ihn nicht um Hilfe anrufen, wenn wir uns gleichzeitig weigern, unser Leben nach seinen Geboten auszurichten. Wir beweisen unsere Umkehr zu ihm mit Taten. Erkennen wir die Not unserer Mitmenschen und packen sie an, dann wird der Schöpfer entsprechend auch uns beistehen, wenn wir am Ende sind und ihn um Beistand anflehen.

Lies Kapitel 10,17 - 12,7: D e r R i c h t e r J e p h t h a h

Um die zeitliche Abfolge in unserem Buch richtig abschätzen zu können, muß darauf hingewiesen werden, daß Jephthah und Simson gleichzeitig tätig gewesen sind – der eine im Westen, der andere im Osten.

1. Wer wird den Kampf gegen die Ammoniter führen? (10,17-18)

Die Ammoniter rücken heran. Wenn Israel keinen Anführer für die unausweichliche Schlacht gewinnt, ist es verloren!

2. Jephthah wird Hauptmann (11,1-11)

Obwohl Jephthah der geeignete Mann für die anliegende Aufgabe ist, weigert er sich, an die Spitze Israels zu treten. Wir werden das gut verstehen. Da er von einer Nebenfrau Gileads geboren wurde, haben ihn seine Brüder um des möglichen Erbstreites willen verstoßen. Kaum sind sie in Not, soll er ihnen aushelfen. Er vermutet – kaum zu Unrecht – daß er nach erfolgreichem Abschluß wieder abgeschoben werden soll. Erst als er versichert bekommt – Gott wird zum Zeugen angerufen – daß er Israel auf Dauer leiten soll, stimmt er zu, Hauptmann des Volkes zu werden.

Hinweis für uns: Gott gebraucht einen Mann, um das Heil für sein Volk zu erwirken, der in den Augen seiner Volksgenossen als minderwertig angesehen wird. Der Höchste läßt es nicht zu, daß Jephthah auf die Länge dafür büßen muß, was sein Vater als Schuld zu verantworten hat.

Zu beachten ist, wie Israel sich einmal nur nach Gesichtspunkten des eigenen Vorteils ausrichtet, ohne nach seines Herrn Willen zu fragen (Vertreibung Jephthahs um des Erbes willen) und dann doch wieder Gottes Eingreifen in Anspruch nehmen muß, weil es aus eigener Kraft seine Not nicht bewältigen kann. Wie sieht es bei uns aus? Solange wir gesund sind und arbeiten können, halten wir das für selbstverständlich. Wir werten den Verdienst und die Ergebnisse unserer Arbeit als unsere Leistung und schauen auf den eigenen Vorteil. Wenn wir aber krank und hilflos werden, erinnern wir uns plötzlich an Gott als unseren Helfer. Dann soll er sich gleich für uns einsetzen. Auf die Dauer aber läßt der Allmächtige so nicht mit sich umspringen. Das sollten wir aus diesem Bericht lernen.

Lies Kapitel 11,12-29: V e r h a n d l u n g e n m i t d e m K ö n i g d e r A m m o n i t e r

Jephthah versucht, den König der Ammoniter durch Verhandeln vom geplanten Krieg abzubringen. Jedoch zeigt sich schnell, daß dieser fest entschlossen ist, Israel zu schlagen. Er scheut sich nicht einmal, die Geschichte zu verfälschen, um sein Vorgehen zu begründen. Jephthah kann reden, was er will. Er muß erkennen: Um eine militärische Aktion kommt er nicht herum.

Lies Kapitel 11,30-33: J e p h t h a h s G e l ü b d e u n d S i e g

Wir werden hier zunächst, ohne es zu werten, hören: Jephthah verspricht, nach einem Sieg über die Gegner, das Erste, was ihm bei seiner Heimkehr aus der Haustür entgegenkommen wird, Gott als Brandopfer darzubringen. Es scheint müßig, darüber nachzudenken, ob er gehofft hat, daß das ein Tier sein könnte, oder ob er sich von vornherein darüber im klaren war, daß dieses Versprechen ein Menschenopfer erforderlich machen würde. Wir wissen es nicht! Auf den Vorgang selbst werden wir noch zurückkommen.

Ein glänzender Sieg über die Ammoniter wird errungen. Sie müssen ihr unverfrorenes Verhalten büßen.

Lies Kapitel 11,34-40: J e p h t h a h o p f e r t s e i n e T o c h t e r

Jephthah kommt nach Hause und gerät außer sich, als ihm als Erste seine einzige Tochter entgegentritt. Aufschlußreich sind seine Sätze: "Ach, meine Tochter, was beugst du mich und betrübst mich! Denn ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen." Ist das die Rede eines Mannes, der von Anfang an wußte, was ihn erwarten würde? Erstaunlich ist, wie das Mädchen ohne jeden Einspruch bereit ist, diesen schweren Gang auf sich zu nehmen: "Mein Vater, hast du deinen Mund aufgetan vor dem Herrn, so tu mit mir, wie dein Mund geredet hat, nachdem der Herr dich gerächt hat an deinen Feinden, den Ammonitern." Nach erbetener Vorbereitungszeit wird das Opfer vollzogen. Die Geduld Gottes mit Jephthah können wir nur damit erklären, daß er diesem Mann ins Herz sehen konnte und den dennoch guten Kern wahrnahm. Durch dies Geschehen sind uns eine ganze Reihe von Fragen aufgegeben, denen wir nicht ausweichen können. (siehe die zweite Folge dieses Bibel-Fernkurses).

Quelle n a n g a b e, Seite 1:

A. E. Cundall, Einleitung zum Buch der Richter,

"Handbuch zur Bibel", Brockhaus Verlag Wuppertal, S.219.

DAS BUCH DER RICHTER (I)
(Testbogen)

Name:

Anschrift:

(Für den Prüfer!

Richtige Antworten:

Falsche Antworten:)

- R F 1. Josua ist der Verfasser des Richterbuchs.
- R F 2. Die Richter hatten dafür zu sorgen, daß Israel in seinem Alltag Gottes Gesetz beachtete.
- R F 3. Auch wenn die Richter starben und Gottes Volk zeitweise ohne Führer war, lebte es nach den Geboten des Allmächtigen.
- R F 4. Die Losung: 'Jeder tat, was in seinen Augen richtig war', ist für einen Angehörigen Israels unmöglich.
- R F 5. Israel vertrieb nicht alle Kanaaniter aus dem Land, das Gott ihm zugeteilt hatte.
- R F 6. Um des Friedens willen war es gut, daß Israeliten und Kanaaniter sich miteinander verheirateten.
- R F 7. Der Richter Ehud befreite Israel von den Moabitern.
- R F 8. Jael gewährte Sisera Unterschlupf, um sein Leben zu retten.
- R F 9. Nur wenige Frauen übten das Amt einer Richterin oder Prophetin aus.
- R F 10. Vor den Midianitern zogen sich die Israeliten in die Berge zurück.

- R F 11. Gideon widerspricht Gott, als er ihn zum Richter berufen will.
- R F 12. Gideon zerstört den Altar Baals nicht, obwohl der Allmächtige es ihm befohlen hatte.
- R F 13. Gideon muß das auf dem Altar Gottes geopfert Vieh seines Vaters ersetzen.
- R F 14. Vor dem Kampf gegen die Midianiter fordert Gideon mehrere Zeichen von Gott, um sicher zu sein, daß dieser tatsächlich der Herr des Alls ist.
- R F 15. Der Name des Knechts, mit dem Gideon ins Lager der Midianiter hinabsteigt, ist Pura.
- R F 16. Auf Anordnung Gottes führt Gideon den Kampf gegen die haushoch überlegenen Midianiter mit nur 300 Leuten.
- R F 17. Nach dem Sieg nimmt Gideon gern die ihm angetragene Königswürde an.
- R F 18. Die Herrschaft des Abimelech beruht auf Mord und Totschlag.
- R F 19. Jotham erzählt die Fabel vom Dornbusch, der König wurde, um den Weg Abimelechs als Herrscher vorherzusagen.
- R F 20. Gott verweist Israel an die Hilfe der Götzen, zu denen es abgefallen ist.

Bitte senden Sie den Testbogen ein an:

DIE LUTHERISCHE STUNDE,

Lutherische Stunde e. V.

Christus für alle Völker

Postfach 1162

27363 Soltrum

Tel. 04264-2436